

**Cornelia Dehner-Rau**

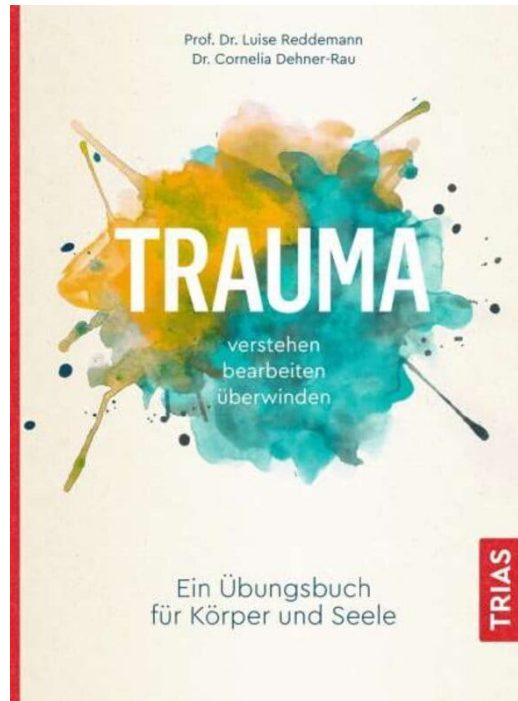
**Trauma verstehen, bearbeiten, überwinden**

Leseprobe

[Trauma verstehen, bearbeiten, überwinden](#)

von [Cornelia Dehner-Rau](#)

Herausgeber: MVS Medizinverlage Stuttgart



Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Copyright:

Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern

Tel. +49 7626 9749 700

Email [info@narayana-verlag.de](mailto:info@narayana-verlag.de)

<https://www.narayana-verlag.de>

Narayana Verlag ist ein Verlag für Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise. Wir publizieren Werke von hochkarätigen innovativen Autoren wie Rosina Sonnenschmidt, Rajan Sankaran, George Vithoukaskas, Douglas M. Borland, Jan Scholten, Frans Kusse, Massimo Mangialavori, Kate Birch, Vaikunthanath Das Kaviraj, Sandra Perko, Ulrich Welte, Patricia Le Roux, Samuel Hahnemann, Mohinder Singh Jus, Dinesh Chauhan.

Narayana Verlag veranstaltet Homöopathie Seminare. Weltweit bekannte Referenten wie Rosina Sonnenschmidt, Massimo Mangialavori, Jan Scholten, Rajan Sankaran & Louis Klein begeistern bis zu 300 Teilnehmer

# Einleitung

Mit diesem Buch richten wir uns an Menschen, die wissen oder vermuten, dass sie ein Trauma erlitten haben. Es soll helfen, sich über Trauma, Traumafolgen und die Möglichkeiten, mit Traumata fertig zu werden, zu informieren. Des Weiteren geben wir Informationen zur posttraumatischen Belastungsstörung, zur komplexen posttraumatischen Belastungsstörung und den Krankheitsbildern, die häufig damit auftreten.

Wir möchten auch Angehörigen und Freunden von Menschen mit Traumafolgestörungen Informationen und Hilfe zur Verfügung stellen. Wir wissen, dass etwa ein Drittel der Menschen, die traumatische Erfahrungen machen, damit im Lauf der Zeit fertig werden, ohne krank zu werden. Dies halten wir für wichtig und bedenkenswert. Von diesen Menschen kann man nämlich lernen. Wir möchten Sie anregen, sich Ihre eigenen Selbstheilungskräfte bewusster zu machen und zu prüfen, inwieweit diese – falls nötig neben einer Therapie – genutzt werden können.

Traumatische Erfahrungen zeichnen sich ganz besonders dadurch aus, dass man sich hilflos und ohnmächtig fühlt. Daher möchten wir Sie ermutigen, sich im Fall einer Therapie einen Behandler zu suchen, der Sie partnerschaftlich behandelt. Eine gute Therapie erkennt man daran, dass man Ihnen hilft, Ihre Probleme zu bewältigen. Traumatische Erfahrungen fordern uns heraus, alles einzusetzen, was wir zur Verfügung haben, um zu heilen. Wir werden Ihnen daher verschiedenste Möglichkeiten der Selbsthilfe und der Therapie aufzeigen. Wir raten sehr dazu, sich Zeit zu lassen, das herauszufinden, was wirklich zu einem passt.

Prof. Dr. med. Luise Reddemann  
Dr. med. Cornelia Dehner-Rau

## Stichwortverzeichnis

### A

Achtsamkeit 138  
 Alpträume 52  
 Alkoholabhängigkeit 27  
 Amnesie 43, 66  
 – dissoziative 103  
 – hippocampale 33  
 Angst 32, 94  
 – Schutz, Dissoziation 99  
 – Übung 96  
 Angststörung 23, 27, 55  
 – Medikamente 74  
 Antidepressiva 74, 75  
 Arbeitslosigkeit 14  
 Auseinandersetzung, innere 39

### B

Baby, Bezugsperson 17  
 BASK-Modell 88  
 Behandlung, medikamentöse 73  
 Belastungsreaktion  
 – akute 42  
 – posttraumatische 60  
 Belastungsstörung,  
 posttraumatische 48, 78  
 – chronisch-komplexe 67  
 – Definition 49  
 – Diagnosekriterien 60  
 – Faktoren 38  
 – Folgestörungen 53  
 – komplexe 51  
 – Kriterien 61  
 – Krankheitsbilder 52  
 – Risikofaktoren 62  
 Belohnung 137  
 Benzodiazepine 76  
 Beruhigungsmittel 76  
 Bewältigungsmechanismen 43  
 Bezugsperson 17  
 – verlässliche 23  
 Bindung 16  
 – Eltern 16  
 – Entwicklung 19  
 – sichere 14, 17  
 – unsichere 18, 20  
 Bindungsmuster 17, 18  
 Bindungsstörung 20  
 Bindungstheorie 16

Bindungsverhalten 17  
 – übersteigertes 21  
 Borderline-  
 Persönlichkeitsstörung 52  
 – Diagnosekriterien 63  
 – Entstehung 66  
 Brüder Löwenherz 131  
 Bulimie 115  
 Burnout 78

### C

Coping-Strategien 43  
  
**D**  
 Dankbarkeitstagebuch 137  
 Dekompensation 99  
 Demütigung 12, 13  
 Denken  
 – bewusstes 139  
 – eingeeengtes 33  
 Depersonalisation 58, 69  
 Depression 22, 27, 55  
 – Medikamente 74  
 Derealisation 58  
 Dissoziation 57, 58, 67  
 – erkennen 101  
 – Übung 102, 104  
 Distanzierungstechnik 86

### E

Eingriffe, medizinische 13  
 Einstellung  
 – gesündere 140  
 Eltern  
 – Kind, traumatisiertes 44  
 – psychisch kranke 20, 22  
 – traumatisierte 24  
 – Erklärungen, Kind 42  
 EMDR 82  
 Erfahrung, traumatische 10  
 – Wachstum 149  
 Erkrankung, PTBS 53  
 Ess-brech-Sucht 56  
 Essstörung 56  
 – Selbsthilfe 115  
 Esssucht 56  
 Exposition, prolongierte 81

### F

Fieber, hohes 13  
 Flashbacks 52, 60, 102  
 Flow-Zustand 136  
 Flucht 30, 33  
 Fremdheitsgefühl 40  
 Frühgeborene 17  
 Fürchten-Lernen 32

### G

Gedächtnislücken 57  
 Gefühle 37, 106  
 – gute, Übung 142  
 Gefühlsüberflutung 12  
 Gehirn 31  
 – Vorstellungskraft 135  
 Geschichte 152  
 – Heilung 127  
 Gewalt 41  
 – medizinisch notwendige 13  
 – sexualisierte 12  
 Gewaltfantasien 114

### H

Heilungskräfte 149  
 Helfer, Traumatisierung 53  
 Hilflosigkeit 12  
 Hippocampus 31, 33

### I

Identitätsstörung 64, 66, 69  
 Identitätsunsicherheit 64, 68,  
 69  
 Imaginary Rescripting 82  
 Imagination 129, 152  
 Impulsivität 67  
 Informationsvermittlung 77  
 Intrusion 39, 60

### K

Kampf 30, 33  
 Karlsson vom Dach 131  
 Kind  
 – Bezugsperson 18, 19, 23  
 – Bindungsmuster 17, 18  
 – Eltern, traumatisierte 42  
 – inneres 114  
 – beruhigen 152  
 – Schutzfaktoren 18  
 – Selbsttötungstendenz 50

- traumatisiertes 44
    - Umfeld, haltgebendes 45
  - Traumatisierung 12
  - Vernachlässigung 12, 14
  - Kinder aus Bullerbü 130
  - Kohärenz 150
  - Komorbidität 63
  - Konstriktion 39, 43
  - Kontrollverlust 49, 114
  - Körper, Bedürfnisse 107
  - Krieg 11
    - Traumatisierung 120
  - Kriegserfahrungen 121
- L**
- Lebensumstände, Veränderung 128
  - Lernen 31
  - Liebe 17, 114, 141
- M**
- Madita 131
  - Magersucht 55, 115
  - Mandelkerne 32
  - Man-made-Traumata 11
  - Märchen 148
  - Mäßigung 141
  - Michel aus Lönneberga 130
  - Mio, mein Mio 131
  - Mobbing 14
  - Monotrauma 82, 89
  - MPTT 82
- N**
- Naturkatastrophen 11
  - Neuroleptika 75
  - Neuroplastizität 31
- O**
- Ohnmachtsgefühle 12, 44
  - Opferhilfegesetz 158
  - Opferrolle verlassen 124, 143, 152
  - Opiate 33, 76
  - Optimismus 140
- P**
- Panik 12, 40, 96
    - Schutz, Dissoziation 99
    - Übung 97
  - Panikstörung 55
  - Partner
    - Täter 119
  - traumatisierter 119
  - Partnerschaft 118
  - Persönlichkeitsstörung 24
  - Pessimismus 140
  - Pippi Langstrumpf 130
  - PITT 82
  - Pro-aktivität 143
  - Psychopharmaka 113
  - Psychopharmakotherapie 73
  - Psychose 22, 59
    - Medikamente 75
  - Psychotherapie 72, 79
    - Verdrängtes 99
  - PTBS 48
    - einfache
      - Traumakonfrontation 80
    - komplexe 53
      - Traumakonfrontation 87
    - Risikofaktoren 62
    - Suchtgefahr 73
    - Symptome 52
- R**
- Reizbarkeit 40, 52, 53
  - Reizschutz 49
  - Resilienz 44
  - Ressourcen 43, 49
  - Ressourcenliste erstellen 125
  - Ressourcenorientierung 124
  - Retraumatisierung 27, 112
  - Rollenumkehr 21, 22, 24, 45
  - Ronja Räubertochter 132
- S**
- Säugling, Bezugsperson 17
  - Schamgefühle 41
  - Schicksalsschlag 11, 149
  - Schizophrenie 22, 59
  - Schlafmittel 75
  - Schlafstörung 36, 40, 52, 53, 61
    - Medikamente 75
  - Schmerzen 55
    - Umgang, hilfreicher 108
  - Schmerzstörung 55
    - Medikamente 75
  - Schreckhaftigkeit 53, 61
  - Schuldgefühle 38, 41, 44
  - Schutzfaktoren 49
  - Schutzmechanismen 37
  - Seele, Geschichte 152
  - Selbstbeobachtung 86, 102
  - Selbstberuhigung 97
  - Selbstbestimmung 126
  - Selbst-Bewusstheit 144
  - Selbstheilung 39
  - Selbstmanagement 97
  - Selbstmordgefährdung 50
  - Selbsttötungsversuch 37, 113
  - Selbstverletzung 67, 113
    - Behandlungsvertrag 114
    - Medikamente 76
  - Selbstvorwürfe 38
  - Selbstwirksamkeit 49
  - Selbstzustand
    - teilabgespaltener 65
    - vollabgespaltener 65
  - Sicherheit
    - äußere 45, 76
    - innere 90
  - Spiritualität 141
  - Stabilisierung 43
    - traumaspezifische 77
  - Stärken 134, 135
  - Stimmungsschwankungen 67
  - Störung
    - affektive 27
    - dissoziative 58
      - Diagnosekriterien 64
      - einfache 64
      - komplexe 65
  - Stress 40
    - akuter 30, 33
    - traumatischer 31, 61, 111
      - Anzeichen 35
  - Stresshormone 33
  - Stresssituation,
    - Körperreaktionen 34
  - Sturz 13
  - Suchterkrankung 23, 108
    - Traumatisierung,
      - frühkindliche 110
  - Sucht, Hilfe 112
- T**
- Täterkontakt 80, 91
  - Therapeutin
    - finden 79
    - Haltung 85
  - Therapie
    - kognitiv-behaviorale 81
    - psychodynamische 82
  - Todesangst 12, 40
  - Totstellreflex 30, 33
  - Trancezustand 69
  - Tranquilizer 76
  - Trauer 45

- Trauerarbeit 78  
 Trauma 11  
 – Definition 13  
 – Folgen 30  
 – Häufigkeit 26  
 – Kontext, sozialer 12  
 – mögliche, Auflistung 15  
 – Partnerschaft 118  
 – Sinnfrage 150  
 – Umgang 14  
 – Verarbeitung, gesunde 39  
 Traumaadaptierung 80  
 Traumabearbeitung 84  
 Traumabewältigung 48  
 Traumafolgestörung 13, 26, 27, 35  
 – akute, Bewältigungsmechanismen 42  
 – Behandlung 72  
 – Dissoziation 58  
 – Symptome 36, 38  
 Traumakonfrontation 80, 83  
 – Kontraindikation 89  
 – Nutzen 88  
 – Therapieverfahren 91  
 – Voraussetzungen 87  
 Traumapsychotherapie  
 – Phasen 76  
 Traumatherapie  
 – mehrdimensionale psychodynamische 82  
 – Phasen 72  
 – psychodynamisch imaginative 82  
 – Verfahren 73  
 traumatic growth 149  
 Traumatisierung  
 – erkennen 38  
 – kollektive 11  
 – transgenerationale 121  
 Traumaverarbeitung 33  
 – Faktoren 62  
 Trost 155  
 – innerer 88  
 Tugenden 141
- U**
- Übererregung 61  
 Übererregungssymptome 36  
 Übertragung 121  
 Übung  
 – Alltagssituation, belastende 133  
 – Angst, Umgang 96  
 – Beobachter, innerer 86  
 – Bildschirm 86  
 – Dankbarkeitstagebuch 137  
 – Dissoziation, Umgang 104  
 – Einstellungen, gesündere 140  
 – Flow-Zustand 136  
 – Gefühle, gute 142  
 – Panik, Umgang 97  
 – Ressourcenliste 125
- V**
- Vergnügungen 137  
 Verkehrsunfälle 11  
 Vermeidungssymptome 36  
 Vermeidungsverhalten 61  
 Vernachlässigung 110  
 Verwirrung 40  
 Vorstellungsvermögen 134
- W**
- Wahrheit, innere 126  
 Weisheit  
 – innere 98  
 Weltkrieg, zweiter 120  
 Wertesysteme 12  
 Wichtigste zuerst 146  
 Wiedererleben 60  
 Wut 45
- Z**
- Zwangsstörung 23, 55  
 – Medikamente 74

## Liebe Leserin, lieber Leser,

hat Ihnen dieses Buch weitergeholfen? Für Anregungen, Kritik, aber auch für Lob sind wir offen. So können wir in Zukunft noch besser auf Ihre Wünsche eingehen. Schreiben Sie uns, denn Ihre Meinung zählt!

Ihr TRIAS Verlag

Kontakt:  
kundenservice.thieme.de

Lektorat TRIAS Verlag  
Postfach 30 05 04  
70445 Stuttgart

Abonnieren Sie unsere Newsletter:  
[www.trias-verlag.de/newsletter](http://www.trias-verlag.de/newsletter)



Besuchen Sie uns auf facebook  
[www.facebook.com/trias.tut.mir.gut](http://www.facebook.com/trias.tut.mir.gut)



Besuchen Sie uns auf facebook  
[www.facebook.com/mama.mag.trias](http://www.facebook.com/mama.mag.trias)



Folgen Sie uns auf Instagram  
[www.instagram.com/trias\\_verlag](http://www.instagram.com/trias_verlag)



Lassen Sie sich inspirieren  
[www.pinterest.com/triasverlag](http://www.pinterest.com/triasverlag)



aus: Reddemann u.a., Traum verstehen · bearbeiten · überwinden (ISBN 9783432111049) © 2020 Trias Verlag

# WAS BEDEUTET TRAUMATISIERUNG

Verschiedene Ereignisse können Traumata auslösen; bezeichnend sind extreme Angst- und Ohnmachtsgefühle.

# Was sind traumatische Erfahrungen?

Traumatische Erfahrungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie unsere Verarbeitungsfähigkeit weit übersteigen. Wir wollen der Situation entfliehen oder kämpfen und uns in Sicherheit bringen.

**W**ir sind in der Klemme, weil wir uns nur noch ohnmächtig und hilflos fühlen. Und das ist schwer auszuhalten. Ohnmacht, Todesangst und Hilflosigkeit sind vermutlich die unangenehmsten Erfahrungen, die wir in unserem Leben zu erleiden haben. Dennoch erleiden Menschen wie auch Säugetiere solche Erfahrungen und haben einige Mechanismen entwickelt, damit irgendwie doch fertig zu werden. Wie? Das werden wir weiter unten besprechen.

Stellen Sie sich vor, Sie machen gut gelaunt an einem schönen Sonntag im Mai eine kleine Spazierfahrt auf einer selten befahrenen Landstraße im Gebirge. Sie freuen sich über das schöne Wetter und den Bergfrühling. Sie fahren

langsam und vorsichtig, denn die Straße ist eng. Rechts von Ihnen steigt der Berg auf, links geht es in die Tiefe.

Plötzlich rast ein Auto auf Sie zu. Sie können nicht ausweichen. Der Fahrer des anderen Fahrzeugs bremst gar nicht. Sie denken: »Oh mein Gott, das ist das Ende«. Dann kracht es ...

Sie kommen wieder zu sich und bemerken, dass Sie im Wagen eingeklemmt sind. Irgendwie schaffen Sie es, sich aus dem Auto zu befreien. Was Sie sehen, lässt Ihnen das Blut in den Adern gefrieren ... (Wir beschreiben das absichtlich nicht genauer.) Irgendwie schaffen Sie es, ins nächste Dorf zu kommen und Hilfe zu holen.

Erst als sich dort jemand um Sie kümmert, bemerken Sie, dass Sie zittern und Sie sich setzen müssen, weil Ihre Knie weich sind. Jemand bringt Ihnen warmen Tee und gibt Ihnen eine Decke. Als Sie diese Zuwendung erfahren, kommen Ihnen die Tränen. Jetzt erst bemerken Sie, dass in Ihnen Todesangst ist, Panik, Entsetzen, Ohnmacht und Hilflosigkeit.

Sie haben soeben eine traumatische Erfahrung erlitten. In jedem Fall sind solche Erfahrungen sehr einschneidend und man steckt sie nicht einfach weg. Die Verarbeitung braucht Zeit und setzt voraus, dass die äußere Gefahr vorüber ist.

## Welche Traumata gibt es?

Traumata, die Menschen anderen Menschen zufügen, bezeichnet man auch als »Man-made-Traumata«; leider kommen diese häufiger vor als die zweite Kategorie, die uns als Naturkatastrophen oder schwere Schicksalsschläge, wie z. B. schwere Erkrankungen, begegnen. Als dritte Kategorie gibt es kollektive Traumatisierungen, die wir uns als Menschen gegenseitig zufügen, die aber in einem größeren, also nicht individuellen Kontext geschehen, die allen widerfahren, wie z. B. Kriege.

- »Man-made-Traumata« der ersten Kategorie wirken sich am schlimmsten aus. Es ist schrecklich, wenn andere, denen wir vertrauen, uns schaden, uns verraten und verletzen.

- Wenn uns die Natur verletzt, z. B. durch ein Erdbeben, ist das natürlich auch entsetzlich, dennoch können wir innerlich damit leichter fertig werden, weil wir doch wissen, dass solche Dinge geschehen können, und weil wir uns nicht persönlich verraten und geschädigt fühlen, selbst wenn uns das Ereignis Schaden zufügt.
- Wenn wir kollektive traumatische Erfahrungen machen, wie z. B. einen Krieg erleben, können wir uns zumindest damit »trösten«, dass alle das gleiche Schicksal trifft. Das hilft vielen Menschen, mit Schrecklichem besser fertig zu werden.

Verkehrsunfälle, Feuer u. Ä. werden meist eher wie eine Naturkatastrophe erlebt und weniger als etwas, das uns von einem anderen Menschen angetan wird. Aber hier gibt es Übergänge.

Diese Einteilung ist nur grob, und es gibt immer wieder Situationen, die sich nicht eindeutig einer der drei Kategorien zuordnen lassen. Stellen Sie sich z. B. ein kleines Kind vor, das im Krieg seine Eltern verliert. Oder Menschen, die infolge des Krieges vergewaltigt werden.

»Traumatische Erfahrungen übersteigen das Erträgliche.  
Wir fühlen uns ohnmächtig und hilflos.  
Danach ist nichts mehr, wie es vorher war.  
Wir haben Angst, sind panisch oder fühlen uns leer – wie abgetötet.«

Unsere Wertesysteme können uns die Verarbeitung von Traumatisierungen erleichtern oder erschweren. Wenn wir z. B. sagen können, »das war Gottes Wille« oder »ich habe für eine gerechte Sache gekämpft«, hilft uns das durchzuhalten und leichter zu genesen.

### Unsere Wertesysteme spielen eine Rolle

Auch unser kultureller Hintergrund ist wichtig. Wenn wir z. B. gedemütigt werden, berührt das unsere Wertesysteme, und die sind unterschiedlich. So würde es in Deutschland einen Mann vermutlich weniger demütigen, von einer Frau gezwungen zu werden, sich vor ihr zu entkleiden, als das bei einem arabischen Mann der Fall ist. (Im Zusammenhang mit der Folter irakischer Gefangener durch US-Soldaten konnte man im Fernsehen sehen, dass dieses Entkleiden als Demütigung eingesetzt wurde und dementsprechend bei den betroffenen Volksgruppen einen Impuls nach Blutrache auslöste.)

### Der soziale Kontext ist wichtig

Traumata, die Menschen anderen Menschen zufügen, geschehen darüber hinaus in einem sozialen Kontext. In der Familie und in der Gesellschaft. Dieser Kontext trägt ebenfalls dazu bei, ob wir

Traumata schwerer oder leichter verschmerzen können. Stellen Sie sich vor, Sie leben in einem totalitären Staat, in dem Sie andauernd damit rechnen müssen, verschleppt und gefoltert zu werden. Oder ein Kind lebt in einer Familie, in der es zur Tagesordnung gehört, dass Misshandlungen, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt geschehen.

In beiden Fällen wäre der Mensch, dem solches widerfährt, in Dauerspannung, Angst und Panik. Dies würde seine Abwehrkräfte möglicherweise noch zusätzlich schwächen, in manchen Fällen allerdings auch gerade die Widerstandskräfte besonders fördern, z. B. bei Menschen, die sehr entschlossen gegen ein Unrechtsregime kämpfen.

### Welche Ereignisse können traumatisieren?

Wichtig ist, dass wir uns klar machen, dass ein traumatisches Ereignis mit Hilflosigkeit und Ohnmachtsgefühlen extremer Art einhergeht. Gleichzeitig kann es zu Gefühlsüberflutung, Panik und Todesangst führen. Wir beginnen mit der Kindheit, denn für Kinder sind traumatische Erfahrungen am schlimmsten, sie verfügen ja noch nicht über so viele Möglichkeiten des Schutzes und der Verarbeitung wie Erwachsene.

Alle Fachleute sind sich heute einig, dass Vernachlässigung, sexualisierte Gewalt

und emotionale wie körperliche Gewalt traumatisch sind. Ebenso schwere Erkrankungen des Kindes, aber auch kranke, insbesondere seelisch kranke Eltern (Seite 22). Peter Levine hat darauf hingewiesen, dass Kinder durch Erfahrungen traumatisiert werden können, die Erwachsene nicht für traumatisch halten. Ein Angriff eines Tieres (z. B. eines Hundes), körperliche Verletzungen durch Unfälle und Stürze (z. B. vom Fahrrad oder einer Treppe), hohes Fieber oder auch Erfahrungen von extremen Temperaturen können extreme Ängste auslösen, insbesondere, wenn das Kind dabei alleine ist. Traumatisch auswirken können sich auch plötzliche Verluste (z. B. der Tod des geliebten Haustieres), beinahe Ertrinken oder das Verlorengehen in Kaufhäusern. Die genannten Situationen können traumatische Auswirkungen haben, müssen es aber nicht. Es kommt auch immer darauf an, wie stabil das Kind in der Situation und insgesamt ist.

Medizinische und zahnmedizinische Eingriffe sind auch ein wichtiges Feld. So können z. B. Krankenhausaufenthalte mit Gefühlen von Verlassenheit und Ausgeliefertsein bis hin zu Todesängsten verbunden sein. Früher war es üblich, Eltern außerhalb vorgegebener Besuchszeiten nicht zu ihren Kindern zu lassen; manchmal wurden Kinder auch fixiert.

Medizinisch notwendige Eingriffe können als Trauma erlebt und entsprechend fehlverarbeitet werden. Schwere körper-

### Wie werden traumatische Ereignisse definiert?

Trauma heißt Verletzung. Diese kann sowohl körperlich als auch seelisch sein. Definitionsgemäß erfüllt ein traumatisches Ereignis folgende Kriterien: Die Person war selbst Opfer oder Zeuge eines Ereignisses, bei dem das eigene Leben oder das Leben anderer Personen bedroht war oder eine ernste Verletzung zur Folge hatte. Die Reaktion des Betroffenen beinhaltete Gefühle von intensiver Angst, Hilflosigkeit oder Entsetzen.

liche Erkrankungen können sich ebenfalls traumatisch auswirken. All diese möglichen Erfahrungen können Sie in Betracht ziehen, wenn Sie sich fragen: »Bin ich traumatisiert?«

Insbesondere spielen sexuelle und andere Gewalt eine große Rolle. Es wäre aber falsch, nur an Gewalt und sexuelle Gewalt zu denken, wenn man bei sich beobachtet, dass man Zeichen einer Traumafolgestörung (Seite 36) aufweist. Es könnte auch die Mandeloperation mit vier Jahren gewesen sein, bei der fünf Erwachsene das Kind festgehalten und ihm eine Spritze verpasst haben. Manchmal haben auch »kleine Traumata« große Auswirkungen. So können wiederholte Demütigungen (z. B. Hänseleien

oder Mobbing im Kindergarten oder in der Schule) die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls verhindern, wenn nicht gleichzeitig unterstützende Faktoren vorhanden sind.

## Wie gehen wir mit einem Trauma um?

Für den Umgang mit traumatischen Erfahrungen und deren Auswirkungen spielen folgende Faktoren eine wesentliche Rolle:

- Ein einmaliges traumatisches Ereignis im Erwachsenenalter kann in der Regel besser verarbeitet werden als wiederholte und über Jahre andauernde Traumata im Kindesalter.
- Ein durch äußere Faktoren (z. B. Naturkatastrophen, Unfälle) ausgelöstes Trauma kann normalerweise besser verkraftet werden als ein durch Menschen verursachtes traumatisches Ereignis.
- Je enger die Beziehung zur verursachenden Person ist, desto schwerer sind im Allgemeinen die Folgen.
- Je mehr unterstützende Faktoren vorhanden sind, desto besser gelingt der Umgang mit schweren Belastungen. Unterstützend wirken können vertrauenswürdige, verlässliche Menschen, aber auch persönliche Fähigkeiten (z. B.

sich Hilfe holen können, sich besser schützen können).

Im Erwachsenenleben gibt es viele Ereignisse, die uns herausfordern. Jede länger anhaltende psychosoziale Belastung, z. B. Arbeitslosigkeit oder Mobbing, erfordert auf der anderen Seite sichere Bindungen und Unterstützung, ansonsten können sie traumatische Folgen haben.

Es gibt also eine Vielzahl von traumatischen Ereignissen. Einige werden Sie kennen, bei einigen werden Sie sich vielleicht wundern, dass diese Ereignisse als Traumata angesehen werden. So wissen z. B. auch manche Fachleute nicht, dass Vernachlässigung im Kindesalter eine schwere Traumatisierung darstellt.

Wir unterscheiden heute den Faktor, der durch das Ereignis gegeben ist und den subjektiven Faktor, der sich aus den Widerstandskräften des Individuums ergibt, dem das Trauma widerfährt.

Entscheidend ist also, auf welchen Boden traumatische Erfahrungen fallen, welche Vorerfahrungen Betroffene gemacht haben. Wer bereits Vertrauen und Sicherheit erfahren hat, weiß, dass es so etwas wie soziale Unterstützung gibt. Das hält die Hoffnung aufrecht, dass es besser oder gut werden kann.

## Auflistung der möglichen Traumata

- Naturkatastrophen jeder Art
- Krieg
- Vertreibung
- Folter
- Traumata durch medizinische (notwendige) Eingriffe
- traumatisches Geburtserleben
- Unfälle im Verkehr, am Arbeitsplatz oder an anderen Orten, z. B. beim Bergsteigen
- Der Verlust einer nahen Bezugsperson, insbesondere im Kindesalter oder unerwartet. Vor allem der Verlust der Eltern im Kindesalter oder für Eltern der Verlust eines Kindes.
- Vernachlässigung in der Kindheit – körperlich, psychisch und emotional
- Gewalt
- sexualisierte Gewalt
- das Miterleben von Gewalt und sexualisierter Gewalt als Zeuge
- Das Miterleben anderer traumatischer Ereignisse als Zeuge, z. B. als naher Angehöriger miterleben, wie jemandem Gewalt angetan wird oder auch, ein krebskrankes Kind haben.
- Die Konfrontation mit Traumafolgen als Helfer (z. B. Polizisten, Feuerwehrleute, Ärzte) wird auch als sekundäre Traumatisierung bezeichnet.
- Das Zusammenleben als Kind mit traumatisierten Eltern (Holocaustopfer, Kriegsoffer, Opfer sexueller Gewalt). Hier wird ebenfalls von sekundärer Traumatisierung gesprochen oder auch vom »Second-Generation-Phänomenen«.

# Die Rolle unserer Bindungsmuster

Wie wir auf ein traumatisches Ereignis reagieren, hängt auch davon ab, welche Bindung wir als Kind zu unseren nahen Bezugspersonen – also meist unseren Eltern – hatten.

Es ist nachgewiesen, dass traumatische Erfahrungen und sogenannte Bindungsstörungen sich wechselseitig beeinflussen, das heißt, traumatische Erfahrungen können zu Bindungsstörungen führen, andererseits sind bindungsgestörte Kinder/Erwachsene auch verletzlich. Diesen Zusammenhang wollen wir im Folgenden näher beleuchten.

## Die besondere Bindung an die Eltern

Karl Heinz Brisch führt in seinem Buch »Bindungsstörungen« viele seelische Störungen von Kindern und Erwachsenen auf einen Mangel an Sicherheit, Schutz und Geborgenheit in den ers-

ten Lebensjahren zurück. Dabei bezieht er sich auf die sogenannte »Bindungstheorie«, die der englische Psychoanalytiker John Bowlby in den 1950er-Jahren entwickelte. Diese besagt, dass der Mensch, wie auch viele andere Lebewesen, ein biologisch angelegtes »Bindungssystem« besitzt. Sobald eine Gefahr auftaucht, wird es aktiviert. Ein kleines Kind wendet sich in einer solchen Situation an die ihm vertraute Person (z. B. an seine Mutter oder seinen Vater), zu der es eine ganz besondere »Bindung« aufbaut. Die Art der Gefühle, Erwartungen und Verhaltensweisen in dieser Bindungsbeziehung hängt von den Erfahrungen mit den wichtigsten Bezugspersonen ab. Vertrauen kann sich entwickeln, wenn die Bedürfnisse befriedigt werden.

## Wir brauchen Schutz und Geborgenheit

Das sogenannte Bindungsmuster, das sich bereits während des ersten Lebensjahres ausprägt, bleibt in seinen Grundstrukturen relativ konstant. Für das unselbstständige menschliche Neugeborene und Kleinkind ist die Bindung an die Person, die Schutz und Fürsorge gewährt, von lebenserhaltender Bedeutung. Das Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit durch eine zuverlässige Bindungsperson, die in Gefahrensituationen Schutz und Hilfe gewährt, bleibt lebenslang bestehen. Auch bei Erwachsenen wird in einer bedrohlichen Situation das in der frühen Kindheit ausgeprägte Bindungssystem aktiviert und löst schutzsuchendes Bindungsverhalten aus. Schwierig wird es, wenn das Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz nicht befriedigt wird und die Angst bleibt.

## Frühgeborene erhielten oft nicht genug Liebe

Trennungs- und Verlusterlebnisse spielen bei der Entstehung vieler Erkrankungen eine wesentliche Rolle. Durch den medizinischen Fortschritt überleben heute auch extrem kleine Frühgeborene. Eltern von Frühgeborenen sind auf den frühen Verlust der Schwangerschaft oft nicht vorbereitet und können Schwierigkeiten haben, zu den sehr kleinen Frühgeborenen eine emotionale Bindung aufzubauen. Der Beginn des neuen Lebens verläuft somit anders als erwar-

tet, das Frühgeborene muss oft wochenlang im Krankenhaus gepflegt werden. Man weiß heute, wie wichtig Körperkontakt und Ansprache auch für ganz kleine Frühgeborene sind und versucht entsprechend, die Eltern miteinzubeziehen. Dabei ist es wichtig, dass sich die Eltern mit ihren Ängsten nicht alleingelassen fühlen und sich bei Bedarf auch Unterstützung holen.

## Wie kann ich meinem Baby Sicherheit geben?

Ein Säugling sucht besonders die Nähe zu seiner engsten Bezugsperson, wenn er Angst erlebt. Wenn sich Ihr Baby von Ihnen getrennt fühlt, unbekannte Situationen oder die Anwesenheit fremder Menschen als bedrohlich erlebt oder wenn es Schmerzen hat, erhofft es sich von Ihrer Nähe Sicherheit, Schutz und Geborgenheit. Es sucht Ihre Nähe durch Blickkontakt oder körperlichen Kontakt. Ihr Kind gibt dabei ganz aktiv Signale. »Feinfühliges Verhalten« besteht darin, die Signale des Kindes (z. B. Weinen) wahrzunehmen, richtig einzuordnen und seine Bedürfnisse angemessen und sofort zu befriedigen. Sucht Ihr Kind Nähe und Körperkontakt? Hat es Hunger oder Durst? Friert es oder ist ihm zu warm? Hat es Schmerzen? Erkennen und befriedigen Sie »feinfühlig« seine Bedürfnisse, kann der Säugling eine sichere Bindung entwickeln. Diese Feinfühligkeit setzt bei den Bezugspersonen Einfühlungsvermögen voraus.

Cornelia Dehner-Rau

## Trauma verstehen, bearbeiten, überwinden

Ein Übungsbuch für Körper und Seele

164 Seiten, kart.  
erscheint 2020

[Jetzt kaufen](#)



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise [www.narayana-verlag.de](http://www.narayana-verlag.de)